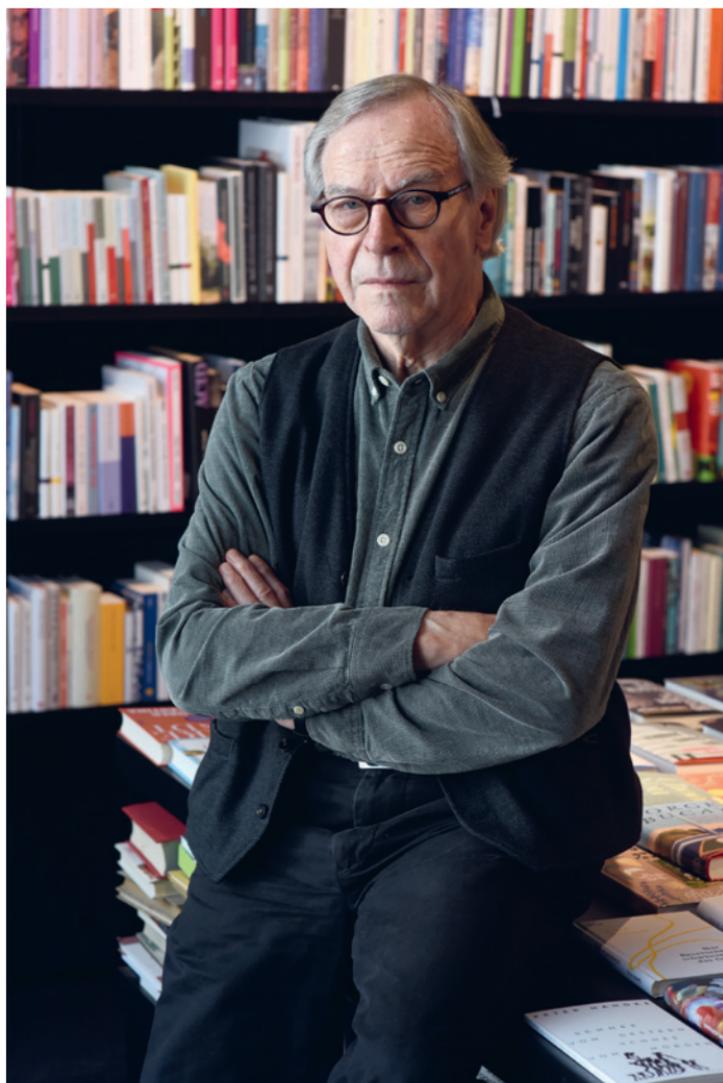


Klaus Merz lesen



Klaus Merz feiert seinen 80. Geburtstag, und wir – und ich als sein Verleger – dürfen mit ihm feiern. Zeitlich passend erscheint der neue Band »Von Weitem umzingelt« der Werkausgabe, die seit 2011 im Haymon Verlag publiziert und von Markus Bundi herausgegeben wird.

Klaus Merz ist ein großer Schriftsteller, einer der bedeutendsten Schweizer Autoren. Seit 1994 werden seine Werke im Haymon Verlag veröffentlicht. Damals noch unter der Leitung des Verlagsgründers Michael Forcher gab es das erste gemeinsame Buch »Am Fuß des Kamels. Geschichten & Zwischengeschichten«. Meine Zeit beim Verlag, nach meinem damaligen Einstieg bei Haymon, begann mit Klaus Merz. Ich erinnere »Löwen Löwen. Venezianische Spiegelungen«, ich erinnere die Kraft, mit der mich seine Literatur traf, aber auch die, mit der ich die Art seines Schreibens in Verbindung bringe. Klaus Merz' Texte haben mich von Beginn an begeistert, mich verändert und in dieser Veränderung aufgefangen. Klaus Merz zu lesen, bewirkt Transformation. Seine Lyrik, seine Prosa erscheinen mir in speziellem Maße besonders: Manche nennen es lakonisch, knapp in der Wortanzahl – und darin liegt eine einzigartige Kunst; mit oft nur wenigen Worten so gezielt, so in sich stimmig, so welterweiternd arbeiten zu können.

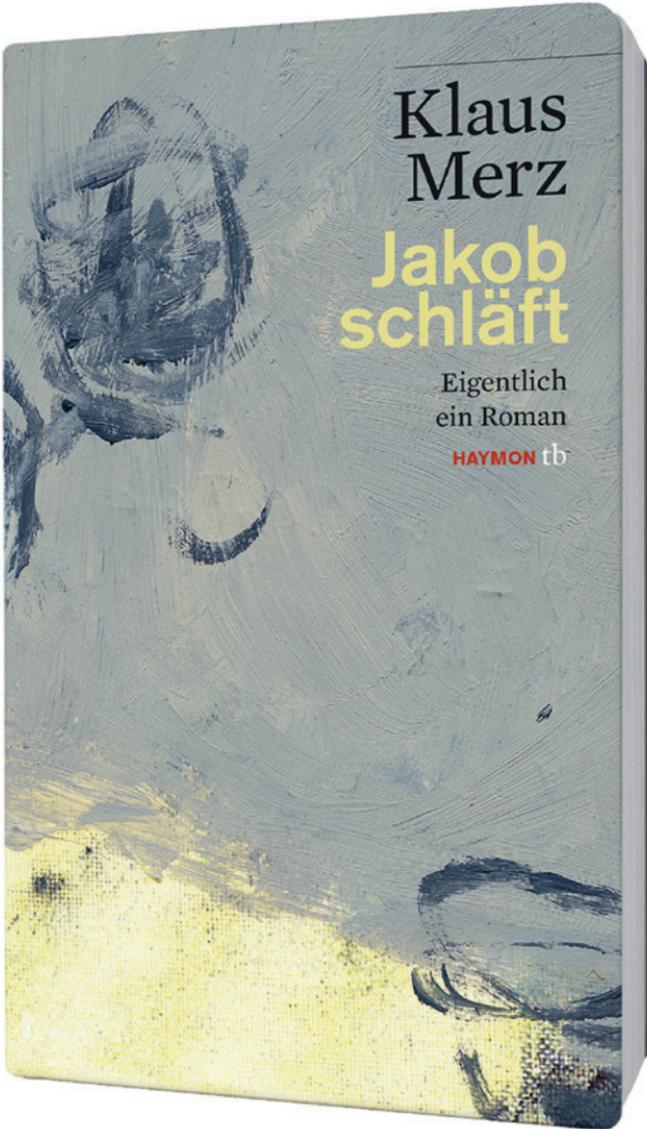
Ich erinnere Gespräche mit Klaus Merz – bei einem Glas Wein im Engadin, beim Spazieren im Fextal, bei seinen Besuchen in Innsbruck –, die mich bis heute innerlich aufhorchen lassen, wenn ich daran denke. Immer, so glaube ich, bin ich anders, neu orientiert aus diesen Gesprächen gegangen. Und so ist Klaus Merz nicht nur einer der wichtigsten und langjährigsten Autoren des Haymon Verlags, er ist mir, so erlebe ich es, und so hoffe ich, dass ich es ihm ebenfalls bin, ein Freund.

Dieser Geburtstag ist für mich, ist für den Haymon Verlag außerordentlich. Eine Zusammenarbeit, die über Jahrzehnte anhält, wirkt sich aus, formt den Verlag, man formt sich in gewisser Weise gegenseitig.

In »Klaus Merz lesen«, dem vorliegenden Heft, sind Beiträge von Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern, Schriftstellerinnen und Schriftstellern versammelt. Gegenüber jedem Buch von Klaus Merz – und das Heft zeigt nur eine Auswahl seiner Werke – finden sich Texte von Menschen, die den Autor und sein Schreiben, jede und jeder auf seine eigene Art, schätzen. Und so begegnet sich Literatur in Literatur, wird zu einer eigenständigen, in sich geschlossenen, doch raumöffnenden Erfahrung.

Ich freue mich über die Beiträge in »Klaus Merz lesen«; über die zahlreichen Bücher, die Teil des Werkes von Klaus Merz sind; ich freue mich vor allem, Klaus Merz als Autor und Menschen zu kennen, seit so vielen Jahren mit ihm zusammenzuarbeiten – und nun die Feierlichkeiten zu seinem 80. Geburtstag mit ihm zu begehen.

Markus Hatzler



Klaus
Merz

Jakob
schläft

Eigentlich
ein Roman

HAYMON tb

Klaus Merz habe ich zufällig entdeckt, vor vielen Jahren in der Bibliothek. *Jakob schläft* fiel mir in die Hände. Nicht, weil es so ein mächtiger Wälzer gewesen wäre in Gold, Rot oder Pink, nein, das Gegenteil war der Fall. Es war ein zartes Buch im Format und ein zärtliches noch dazu. Nur wegen seines schmalen Umfangs habe ich es mir damals ausgesucht, denn ich hab mir gleich gedacht: So schmal, das muss ein gutes Buch sein. Wäre es ein schlechtes, würde es sich das Kompakte nicht zutrauen, diese Bilder und das Beschreiben, Nachdenken und Erinnern, Schönheit und Trauer. Klaus Merz sprach zu mir, oder seine Sprache auf den Seiten von *Jakob schläft*. Es war eine Lektüreerfahrung, wie ich sie nur ganz selten im Leben gemacht habe. So etwas vergisst man einem Autor und seinem Buch nie.

Teresa Präauer



Klaus Merz

KURZE DURCHSAGE

Haymon

Der Prinz von Serendip

Am Fuß des Kamels steht ein Berg mit einer großen Geschichte. Diese ist in wenigen Worten erzählt, haltt aber nach in verschiedenen Schichten der Felsfältelung, Sedimentierung, Einpressung und Versteinerung von organischem Leben. Man kann auf dem Kamel reiten, ohne je in einer Karawanserei gewesen zu sein. Die Altersflecken wachsen im selben Tempo wie die weißen Flecken auf der Landkarte.

Morgens vergräbt Gret ihr Gesicht in der Schweiz, wo am Fuß der Kuh ihr Kinderfoto steht. Sie hat nicht die geringste Absicht zu altern. Ein Spiegel will sie sein, der die Zeit zurückwirft und immer wieder von vorne anfängt. An den Augen der Kuh erkennt sie, dass diese einen Ausbruch in Betracht zieht, nun, da sie heimlich gelernt hat, den Elektrozaun an seiner Schwachstelle zu öffnen.

Abends wünscht sich Gret nach Afrika, wo sie sich eine Situation erhofft, in der mit Löwen zu spaßen ist. Dem Prinzen von Serendip möchte sie begegnen, der noch den geringsten Geruch wahrnimmt, der sich seitlich ins Nasenloch schiebt. Der das verlorene Kamel wiederfindet. Der die feinsten Hälmmchen am Wegesrand aufliest und in sein Zauberwerk flieht.

Bettina Balàka



Klaus Merz

Kommen Sie
mit mir ans Meer,
Fräulein?

Haymon

Im Notizbuch der Frühe

Die Schule des Lebens beginnt um drei in der
Frühe. Ab sieben nur mehr Lappalien.

Klaus Merz

Auf dem Kalenderblatt
dümpelte noch ein Vortag
an der Anlegestelle
seines Datums.

Mit einem Morgenknall, dass
mein Innengerüst zusammenfuhr,
fiel hinter mir die Haustür
ins Schloss.

An der Haltestelle stand das Nachbarskind,
auf den Boden starrend wie in eine Ferne,
und stieg als allerletztes
in den Schulbus ein.

Walle Sayer

Dorfpost

Schaggi durchschnitt die Luft; die Nachbarschaft flog auseinander, man hatte es eilig, wenn der *schräge Vogel* sich ankündigte. Mit einem Ruf, als wäre er im Dschungel und nicht in der zivilisierten Welt. In der Bäckerei rümpfte Frau Iten die Nase, da ist er wieder, klopfte zwei Brote gegeneinander, wie Tschinellen, als könnte sie Schaggi damit verscheuchen. Und du, hast du keine Angst? Ich biss ins Brot, schüttelte den Kopf, legte die Münzen laut auf die Theke. Draußen hing Schaggis Spur noch in der Luft, er war schon um die Ecke. Frau Künzli bückte sich, drückte die Samen in die Furche, manch einer hat eine seltsame Natur! Ich nickte eifrig, konzentrierte mich auf den mächtigen Schlitz zwischen ihren Brüsten, und Opa Karl, der gar kein Opa war, blieb wie angewurzelt neben mir stehen, bis Frau Künzlis Kopf zündrot wurde, also sowas! Ich biss nochmals kräftig ins Pfänderli, und Opa Karl dankte Frau Künzli für die üppigen Blumen, schlenderte weiter, grüß Gott! Ich stieg die Treppe hoch, zu Antonella. Wir stießen die Dachluke auf, zwischen uns die belegten Brote. Schaggi stand am offenen Fenster bereit, im Dachstock schräg gegenüber. Auf einem umgekehrten Bottich posierte er, oben ohne, mit langen, gescheckten Federn im Haar, als hätte ein Pfau auf seinem Kopf ein Rad geschlagen. Nackthalb, sagte ich, weil Antonella es lustig fand, wenn ich die Wörter verpatzte. Wir mampften lautlos, warteten geduldig, während Schaggi sich in Stellung brachte, sich nicht mehr rührte, die Arme hängen ließ.

Che bello, wie Schaggi jäh zusammensackte, sich sofort wieder aufrichtete, seine Hände aufflogen, bis sie über ihm gegeneinander klatschten, sein Kiefer nach unten klappte – Schaggi, der einen Pfeil durch die Luft jagte, über unsere Köpfe hinweg, die braven Dächer des Dorfes rasierte, die Kirchturmspitzen, die Fahnenstangen, seinem Schrei ein bebendes ihr *Stink-Stuben-Scheißer!* nachschickte, und wir hoben unsere Brote zum Gruß, waren wie immer gierig nach mehr. Schaggi, er stieg vom Bottich, schaute an uns vorbei, in den Himmel hinein, schüttelte seine Federn und schloss das Fenster.

Melinda Nadj Abonji



Klaus Merz

Garn

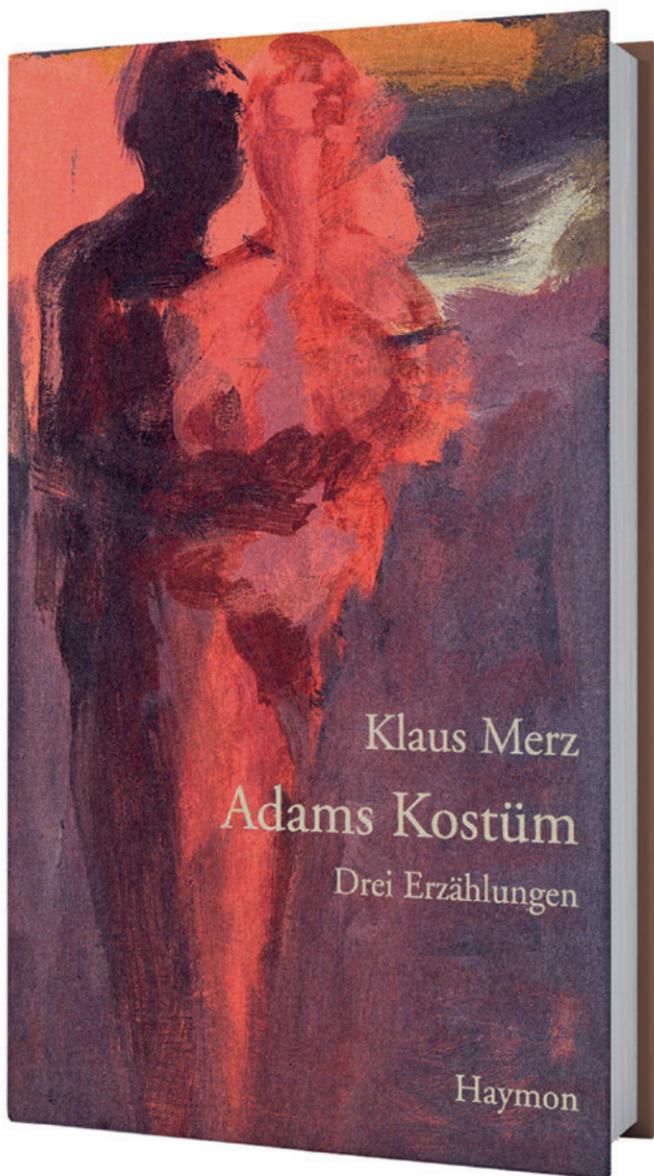
Haymon

Der Himmel schuldet mir nichts.
Aufgaben gibt es in Hülle und Fülle.
Es braucht Gelegenheiten, den richtigen Zugriff.

Mit der Zeit habe ich es gelernt –
die Beeren, ohne sie zu zerdrücken
von den Ästchen zu streifen.

Wenn die Beeren reif sind
genügt ein sanfter Fingerdruck.
Sie fallen von alleine in die offene Hand.

Angelika Rainer



Klaus Merz

Adams Kostüm

Drei Erzählungen

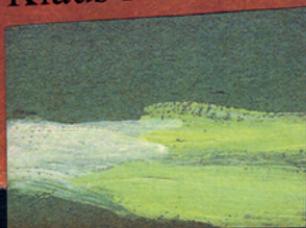
Haymon

Widerlesen im Merzen

das Landleben ist unpaginiert aber doppelbödig
der Horizont längst zutodebesprochen immer
aus der Sonne heraus
fliegt der Modellbauer seinen Angriff
folgt der Sehnsucht
einfach
nach Marseille
wird in Schönschrift jedoch vor Lyon schon gefasst
dieweil
im durchscheinenden Nachthemd die junge Braut
den nassen Zeigefinger vor dem Wind
über den Binderbalken tänzelnd ins Tal hinein schaut
wie sie jetzt schon
die Schüsse spürt im Unterleib
das Wummern der Bässe denn es
geht der Zimmermannssohn
mit der singenden Säge
durch die Rosenrabatten
fragt den Jubilar mit der goldenen Armbanduhr
unverblümt nach der Zeit

Walter Schüpbach

Klaus Merz



Das Turnier der Bleistiftritter
Achtzehn Begegnungen / Haymon



Erinnerungsgeschichte

Einmal sind Klaus und ich einander unmittelbar in die Zeilen geraten. Anlass waren zehn Fotografien von Niklaus Lenherr, der mit den Bildern eine Verbindung zur Sprache suchte und das Ergebnis später als Buch realisieren konnte. Seine Aufnahmen in Postkartengröße waren allesamt Ausschnitte aus größeren Fotos und als Fragmente schön vage, teils beinahe abstrakt.

Bald schon flogen die Sätze zwischen Klaus und mir hin und her. Er schrieb jeweils Vierzeiler, ich Sechszzeiler, dabei antworteten wir einander, beziehungsweise flochten wir die Bildmotive auf je eigene Art weiter, und dieses Hin und Her hätten wir lang weitertreiben können, daher war es gut, uns von vornherein auf eine bestimmte Zeilenmenge geeinigt und damit Grenzen gesetzt zu haben. Hastig waren wir nicht, aber nicht zögerlich, so dass wir innerhalb von wenigen Tagen die Bildgeschichten gegenseitig ergänzt hatten, wobei die Antworten der jeweiligen Grundidee nie zu nahe rückten, es gab nur gemeinsame Funken, ein Funkeln. So wurde aus einem Onkel ein Enkel. Als dann ein schöner Matrose an der Reling lehnte, kamen am Seeufer Dichterinnen vorbei und wurden spazieren geführt. Und nachdem Klaus auf einer Postkarte ein Tulpenbeet entdeckt hatte, waren alle folgenden Zeilen in ein Tulpengelb getaucht. Winzige Inseln von Geschichten sind damals umhergeflogen, und da sie nicht gestorben sind, sind sie nach wie vor lebendig.

Zsuzsanna Gahse

Momentaufnahme

Ein Liebesbrief erzählt immer auch von Abwesenheit. In den Jahren, die hinter uns liegen, versteckt sich die Zeit, von der wir sicher sind, sie fehle uns. Manchmal starren wir stumm in die Zukunft, überzeugt, die Sprache verloren zu haben.

Wenn ich einsam bin, sehne ich mich nach dir, wenn ich neben dir bin, sehne ich mich nach dem Alleinsein; zwei völlig unterschiedliche Zustände. Einmal habe ich das Schreiben aufgegeben und wäre fast daran zugrunde gegangen. Einmal habe ich das Schreiben wieder angefangen und wäre fast daran zugrunde gegangen.

Auf dem Luftweg; er schrieb sich Boden unter die Füße, überließ sich nichtschreibend dem freien Fall.

Ich landete im Netz seiner Gedichte. Vielleicht sind wir stets im Begriff, *mehrere* zu sein, vereint in der Möglichkeit paralleler Universen. Oder sind wir viele Menschen in einem einzigen Leben. Ich habe nie aufgehört, nach Antworten zu suchen, und habe es doch sein lassen. Draußen auf dem Balkon stehen Vergissmeinnicht in einem Topf; als gehörten sie dort hin.

Katharina Schaller

Honigbrote

um die Winter zu überstehen,
um das Leben zu überstehen.
Warum überstehen es die einen länger
als die anderen?
Wort an Wort,
Wabe an Wabe,
akribisch genau die Arbeit.
Neues Leben ausbrüten, neues Leiden.
Süße, erste Flügelschläge, dann ein Stich.
Kurz ist das Glück über der kargen Landschaft.
Doch heute ein Feld aus Blumen nur für dich.

Jakob wacht auf.

Gib mir die Hand,
ich trage dich ein Stück.
Zu zweit ist alles leichter,
weit möchte ich noch gehen.

Meret Gut

Klaus Merz

Löwen Löwen

Venezianische
Spiegelungen



Haymon

Das Rufen

aus dem Unterholz Kein
Reh kein Hase weit
und breit
Hörner Treiber Schrotpatronen
angelegt

Flintenfrei jedoch der
Schuss des Jägers
Fuchstoll
reh- und hasensüchtig
Unbeirrt

der waidgerechte
Honiglecker Voll
von Hunger Durstig
aus der Deckung
Der Patron

Kimme Korn
und hopp Auf
ex Sein
Schuss
aus vollem Lauf

Marco Sagurna

Klaus Merz
Von Weitem
umzingelt

Prosa und Gedichte 2016–2023
Feuilletons 2012–2025
Werkausgabe
Band 8



HAYMON

Im Kontor. Sehstück

Beim ersten Mal war sie auf der Suche nach ein wenig Ruhe in diesem Saal gelandet. Sie hatte sich gesetzt, den schmerzenden Rücken geradegerückt und sich dann unwillkürlich umgedreht. Es hätte sie nicht überrascht, im Fenster den schwankenden Ozeanriesen zu sehen, dem die Tuchmacher gespannt entgegenblickten. Mittlerweile wusste sie, dass die Augen der Männer auf sie selbst gerichtet waren. Der mit dem Kinnbart erinnerte sie an ihren Großvater, der bei seinem letzten Geburtstag spätnachmittags in dämmrige Schweigsamkeit versunken war. Ist Opa eingeschlafen, fragte einer und ein anderer rüttelte ihn lachend an den Schultern. Großvater drehte sich zu ihm und meinte: Man muss ja nicht immer etwas sagen.

Erzählen und erzählen lassen, den Satz hatte sie in einem Buch angestrichen und seither zu ihrem Credo gemacht. Am liebsten hörte sie diesen Bildern zu, die ihre Geschichte nur dem erzählten, der alle Wörter abschüttelte und nichts von ihnen erwartete. Manchmal stellte sie sich vor, dass auf die Rückseite der Leinwand noch eine zweite Geschichte gemalt war, demjenigen vorbehalten, der den Mut aufbrachte, auch dort nachzusehen. Irgendwann, wenn kein Wärter zu sehen wäre, würde sie es wagen.

Georg Hasibeder

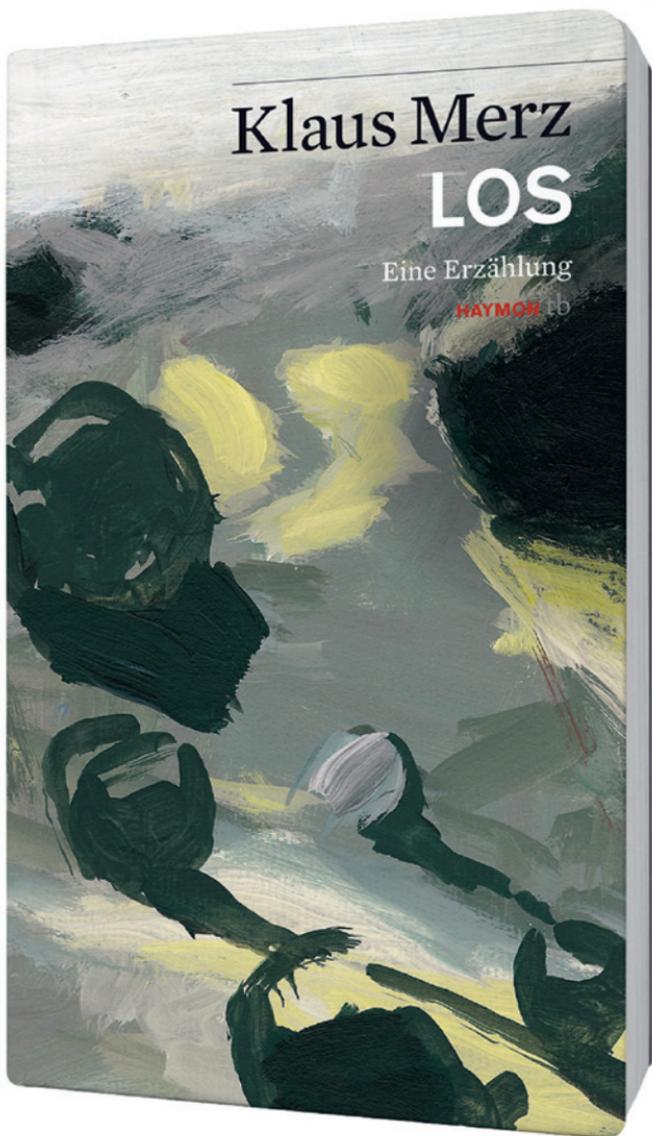
zu: Thomas Struth, Rijksmuseum Amsterdam I, 1990

Klaus Merz

LOS

Eine Erzählung

HAYMON tb



Die Wörter bleiben

Ich erinnere mich, wie ich als Neunzehnjähriger in der Buchhandlung die Erzählung *LOS* in die Hand nahm. Auf dem Umschlag lagen Steine, Geröll. Einerseits war da das Gewicht dieser Brocken, unverrückbar in die Landschaft gedrückt. Andererseits war es, als bewegte sich das Gestein noch, schöbe Schatten und Licht durch das Bild. Das eine schien das andere nicht auszuschließen. Im Gegenteil. Wenn ich das Buch heute in die Hand nehme, sehe ich die Steine immer im Wechsel zwischen Bewegung und Stillstand, sehe, wie sie einmal leicht, einmal schwer und wieder leicht werden, dabei wie elektrisiert gegeneinanderstoßen, dass man an Funken denkt. Dass zwischen ihnen einer zu liegen kommen wird, wusste ich da noch nicht. Ebenso wenig wusste ich, dass die Steine hier für die Texte von Klaus Merz Programmatisches trieben.

In meinem Elternhaus gab es Bücher, aber nur wenige. Und was es gab, war irgendwie stehen geblieben, liegen geblieben. Einiges davon war vergilbt. Ich wusste: Das sind große Namen. Vieles empfand ich als geschwätzig. Die Bücher, die ich in der Schule lesen musste, interessierten mich oft nicht, weil sie wenig mit mir zu tun hatten. Nichts davon taugte dazu, die eigene Sprachlosigkeit oder eine Not zu lindern. Die Erzählung *LOS* hingegen wurde für mich zum wichtigsten Text – und blieb es bis heute. Dass Sprache so sorgsam und sparsam gesetzt werden konnte, machte mich, der zwar bereits schrieb, aber Büchern noch misstraute, staunen – und macht es bis heute. Die Sprache sprach nicht über mich hinweg. Sie meinte mich mit.

Ich weiß noch, wie ich in der Buchhandlung über den Titel nachsann. Gleichentags sollte ich lesen, wie sich einer den Fuß bricht, durch die Finger Morsezeichen zucken lässt: S-O-S. Drei Buchstaben, schmal genug, um durch die Not zu dringen. Doch der Riss geht nicht nur durch den Knochen, er geht tiefer: nach allen Seiten ins Offene. Gleichsam eröffnet er der Sprache eine Spur, die – ein Rinnsal erst, dann immer breiter werdend – in diesen letzten Stunden nicht nur so manchen blinden Fleck umspült. Hier geht es um alles. Heißt: Alles wird umkreist, berührt.

»Wir hatten nach dir gesucht, gerufen, gegraben«. So setzt die Erzählung ein. »Mein Thaler hat sich verwandelt«, heißt es wenige Sätze später. Und kurz darauf: »Bis wir dich insgeheim darum baten zu bleiben, wo du jetzt bist.« Wenige Sätze legen die Geschichte aus, durch die Peter Thaler gehen wird. Und dann ist da dieser Merz-Sound: verdichtet, verwoben. Sätze wie gestimmte Saiten. Ich weiß nicht, wie oft ich die ersten eineinhalb Seiten schon gelesen und mir dabei auf das Bein geklopft habe.

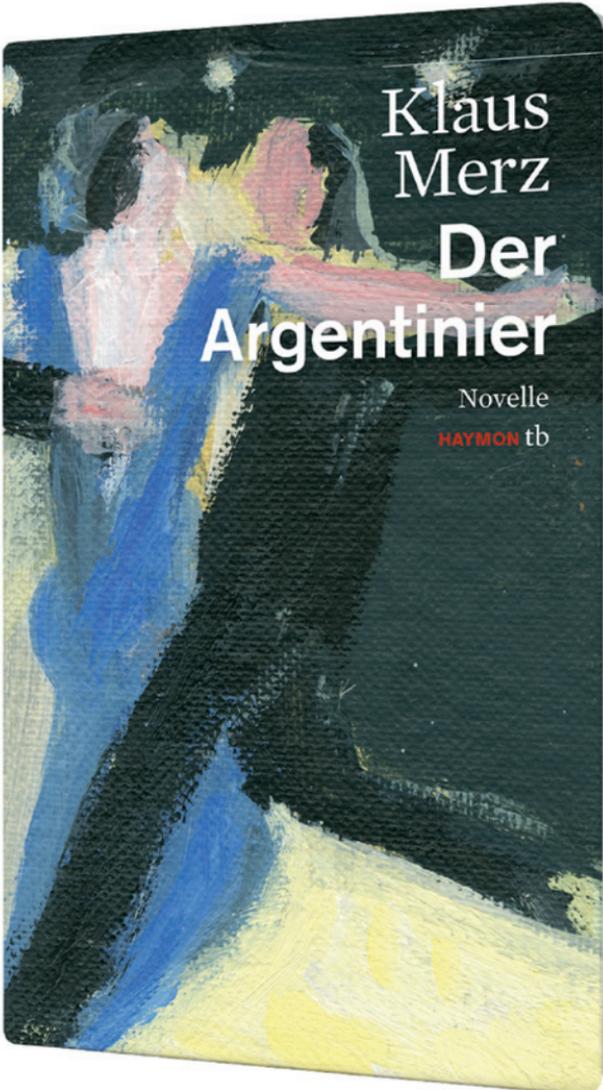
Ich glaube daran, dass wenige Wörter nicht nur aus der eigenen Sprachlosigkeit zu führen vermögen, sondern durch die Not. Dass gerade durch die verdichtete Sprache etwas in einem aufgehen kann. Sie sucht nur den Riss. Das Gelände rückt Thaler nicht mehr heraus. Die Sprache kann gegen den Tod nichts ausrichten. Auch die eigene Not mag bleiben. Die Wörter bleiben auch.

Sascha Garzetti

LOS

Nach Momenten der Abwesenheit
im Erzählen eines anderen taucht aus
dessen Sätzen einer auf der
mich in Frage stellt mein Sein
und mein Handeln und alles
was sich nicht hat sagen lassen
wird greifbar in Gedanken
man müsse den Zeitpunkt erdauern
wie ein Gedicht einen geglückten
Satz höre ich einen sagen und
beginne zu zögern zu zaudern
ich sehe ihn in der Ferne ein Buch
hält er in Händen es schreibt mir ein:
*nicht stehen bleiben und verweilen, sondern
schnurstracks weitergehen zur Bahnstation*
und nun los: *Krogtal einfach, 2. Klasse*

Christoph W. Bauer

An abstract painting on a book cover. It features a couple embracing. The woman is on the left, wearing a light pink or white top. The man is on the right, wearing a dark jacket. The background is a mix of dark green, blue, and yellow, with visible brushstrokes. The overall mood is intimate and emotional.

Klaus
Merz
Der
Argentinier

Novelle

HAYMON tb

ein buch klappt zu
die wörter nimmst du
mit dir

sie wachsen verborgen,
haften wie kletten
auch giftige sind dabei

manche blühen so farbig
dass du plötzlich blinzelst
wenn du an sie denkst

andere schreien,
weil sie am verdursten
sind in deinem tag

gut wartet das buch,
wartet auf dich
und die wörter

bis spät in der
nacht

Katharina Lanfranconi



Klaus Merz
Aus dem Staub
Gedichte

HAYMON

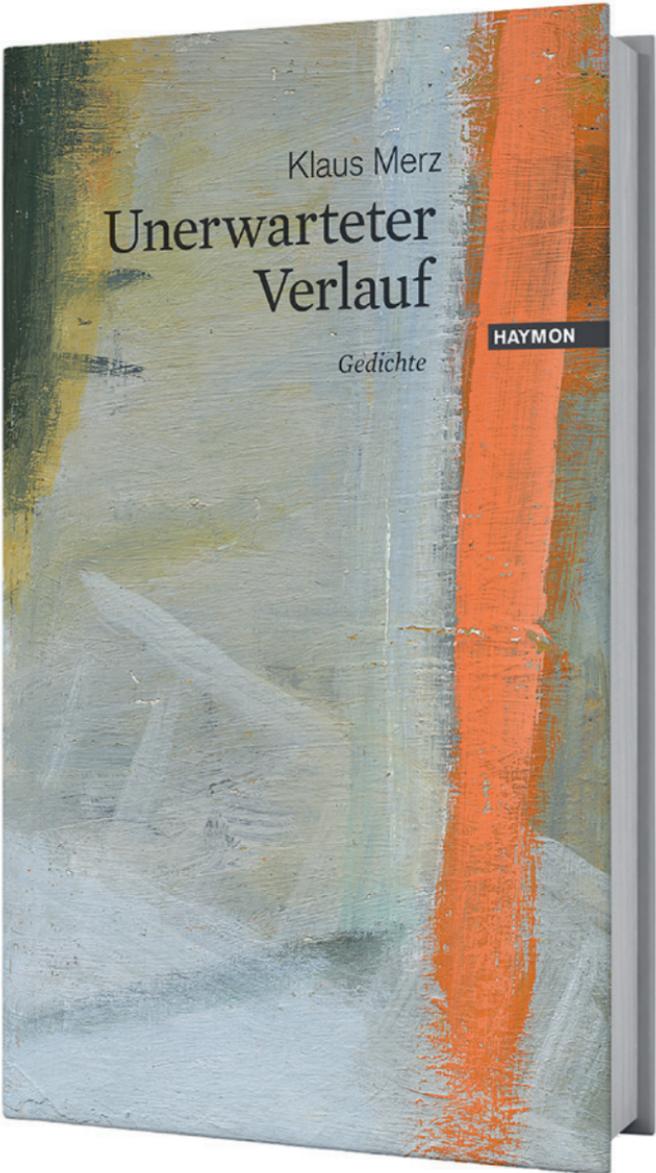
Biographie

Im Lauf der Zeit selber
zum Bleistift geworden
der auch ein Bleistift bleibt
wenn er nicht schreibt.

Klaus Merz

Dieses Gedicht hat sich mir eingeprägt, denn es fasst alles Wesentliche über die untrennbare Verquickung von Leben und Schreiben, von Bio- und -graphie in der charakteristischen Fülle Merzscher Verdichtung in sich. Dieser Text ist der Text, in dem alle Texte von Merz kulminieren, die geschriebenen und, ja: auch alle, die noch geschrieben werden. Denn die Metamorphose, die Anverwandlung des Schreibenden in sein Instrument, die da von ihm in so hochkonzentrierten, stupend präzisen Strichen gezeichnet wird, ist die letztendliche Konsequenz eines schreibenden Lebens. Und gleichzeitig auch eines Lebens, das geschrieben wird – das erst dadurch gelebt, kreierte wird, indem es geschrieben wird. Die Verwandlung, die Umkehrung zeigt, dass sich Leben und Schreiben gegenseitig bedingen. Wir erzählen uns unser Leben, bringen es in Sprache, und dabei übernimmt unversehens die Sprache die Macht, macht uns zu ihrem Werkzeug. Wer immer Schrift stellt, Text generiert, wird zum Bleistift, stets bereit, beobachtend, reflektierend, verdichtend. Klaus Merz scheint sich eine Rückverwandlung auch nicht mehr zu ersehnen, bleibt verzaubert – ob glücklich oder nicht; das Grundgesetz ist unveränderbar.

Bettina Spoerri



Klaus Merz

Unerwarteter Verlauf

Gedichte

HAYMON

Der Vorenhalt als Hinterhalt

Manchmal geschieht es einfach. Ein Text tritt aus dem Vorenhalt und spricht. Wort für Wort spricht er sich mir zu, persönlich, als kennte er mich, und vollkommen unvermittelt. Nicht, dass ich das erwarten würde. Im Gegenteil: Anders als bei Menschen erwarte ich von einem Text nichts. Ich biete ihm Offenheit, Unvoreingenommenheit, das ist alles. Ich gehe auf ihn zu, oder ich lasse ihn an mich heran, und im besten Fall kommen wir miteinander ins Gespräch, verwickeln uns gegenseitig in eine echte Auseinandersetzung mit offenem Ausgang. Wiederum im besten Fall konfrontiert mich der Text mit mir selbst, fordert mich als Gegenüber heraus, trifft mich in meiner Existenz. So läuft das normalerweise. Normalerweise habe ich alles im Griff.

Nicht aber, wenn ein Text mich unversehens anspricht, wenn er ausspricht, was mich seit Monaten, vielleicht Jahren umtreibt. Ein Text als Antwort auf nicht gestellte Fragen. Das mag esoterisch klingen; ein solches Maß an Übergriffigkeit aber ist erst mal nur beängstigend. Nehmen wir an, ich trage mich mit dem Gedanken zu heiraten, zweifle aber an meiner grundsätzlichen Eignung für so ein Unterfangen. Ich quäle mich, wäge Chancen und Risiken ab, argumentiere im Kreis – und dann gibt ein Text den Ausschlag. Ungefragt. Aus einem zufällig aufgeschlagenen Buch:

Liebesgedicht

Das Auseinanderhalten
hielt uns zusammen
ein Leben lang; bitte
bleib über Nacht.

Ein Rezept, eine Betriebsanleitung für Langzeitbeziehungen, ein literarischer Trauspruch. So, denke ich, müsste es gehen. So wäre es vielleicht zu schaffen, Liebste.

Tage später die Zweifel. Das unausgesprochene Du wird mir beim Wiederlesen zur Geliebten, ungewollt, schon vor der Heirat – und der Text zur lebensplanerischen Zumutung. Wieso solltest du über Nacht bleiben, wo wir doch ohnehin zusammen wohnen? Was soll das? Der Vorenthalt als Hinterhalt. Ich muss das in den Griff bekommen, die Missverständlichkeit der Aussage bereinigen, die Verhältnisse klären. Solange noch Zeit ist. – Für uns.

Andreas Neeser

Lesend ahnst du
das besonnte Tal
zwischen Hügelzügen –
wo im Haus am Hang

das Brennglas
der Aufmerksamkeit
die Sprache aufschmelzt
zum glutigen Fluss

der unter Druck
Seite für Seite
zu Urgestein kristallisiert:
Wortgranit –

Seine scharfen Kanten
ritzen dir beim Lesen
Haut und Hirn
bevor du es merkst

Christian Haller

Klaus Merz
Helios Transport

Gedichte



HAYMON

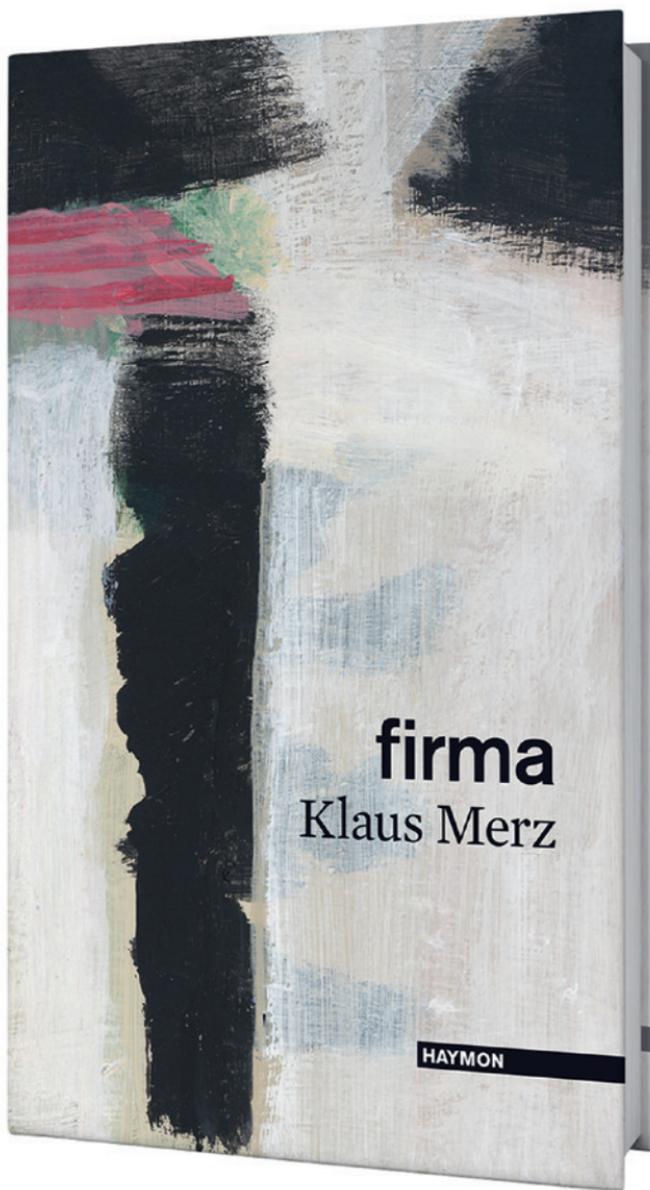
Was ist

(auf Klaus Merz' *Kind of Blue*)

Es ist die (alte) Frau
Hinter den Bretterbuden / auf
der Straße nach Świnoujście
Mit ihrem Becher voller Blau-
beeren
Es ist der Körper dieses Jungen
am Strand / sein verdrehter Fuß
Es sind die Trümmer die übrigbleiben

: Denn die Sprache / die du nicht
verstehst
Ist die eigene / das Sediment
Der Dunkelheit in deinem Ohr

Sepp Mall



firma
Klaus Merz

HAYMON

Auf der Hauswiese die aufstrebende Baumschule. Einzig die windschiefe Quitte aus anderen Zeiten stört das Bild. Jeden Frühling schaut der Vater eine Weile in ihre verzauberte Krone, bevor er den Blick senkt. Die Himmelsetage ein Meer in Rosa, ebenerdig der blaue Katzenäugleinteppich. Umständlich zieht der Gebieter der Baumschule ein weißes Stofftaschentuch mit eingesticktem Monogramm aus seiner Sonntagshose und fährt sich damit über die Augen. Schließlich nickt er und gewährt der Quitte eine weitere Gnadenfrist. Die Mutter lächelt und verschwendet keinen Gedanken an den Aufwand, den ihr die bitterharten Früchte Jahr für Jahr bescheren im Herbst.

Diese Szene zieht zuverlässig auf vor meinem inneren Auge, lese ich Gedichte von Klaus Merz. Quitte war mein erstes Wort mit Q. In Mutters Schönschrift schaute es mich seltsam an auf den Etiketten der Konfitüregläser. Bei Tisch las ich es immer wieder, bis mir dämmerte: Wörter muss man einkochen, damit sie sich entfalten. Schönste Bestätigung später, die unabhängig pulsende Merzpoesie.

Theres Roth-Hunkeler



Klaus Merz

Noch Licht
im Haus

HAYMON
verlag

Gedicht + Sammlung = Gedichtsammlung?

Was ist eigentlich eine Gedichtsammlung? Wikipedia macht es sich einfach: »eine strukturierte Zusammenstellung von Gedichten«. Schon klar – aber wonach strukturiert? In welche Abfolge werden die Gedichte gebracht? Was hält sie zusammen? Und wie verhält sich das einzelne Gedicht zur ganzen Sammlung? Klaus Merz hat sich diese Fragen immer wieder stellen müssen und vielfältige Antworten gefunden. Seine Gedichtsammlungen haben stets eine übergeordnete Struktur, die ihnen eine Dramaturgie verleiht. Er gruppiert sie in Sektionen und gibt ihnen Titel. Manchmal ist es nur eine Zahl, oft ist es der Titel eines einzelnen Gedichts, das dadurch herausgehoben wird, manchmal ist es eine thematische Klammer, die die einzelnen Texte zusammenhält, manchmal ist es eine (syn-)ästhetische Setzung wie »Hörbares Blau« oder »Aus Bildern gelesen«, und zuweilen ist es auch nur der Entstehungskontext, der aufgerufen wird, zum Beispiel »Aus Hannover«. Immer aber ist es ein bewusster Akt, den Gedichten ihre Einsamkeit zu nehmen und sie untereinander ins Gespräch zu bringen. Und was heißt das für uns Lesende? Dass uns aufgegeben ist, Gedichtsammlungen beständig mit doppeltem Blick zu lesen – insbesondere bei einem, der sie so bedacht komponiert wie Klaus Merz.

Thomas Strässle

Markus Bundi

Des
Möglichen
gewärtig

Ein Essay
zum Werk von
Klaus Merz

HAYMON

dein verdikt

füllst mit fünf zeilen
ganze bücher

umarmst zeitlos leise
im ewigen jetzt

Nie gestern.
Nie morgen.

da treffe ich dich
zart im gedicht

und bleibe
verändert

Siljarosa Schletterer

Dichter Kopf

Auf die Perspektive
kommt es an

Auf die richtige Belichtungszeit,
vor allem

Er mag das Fleisch auf dem Teller
nicht blutig –

Etwas Süßes zum Dessert,
eigentlich immer

Das Rauschen des Meeres
im Ohr

Von der Wiege bis zum
Zeilenfall.

Markus Bundi

Klaus Merz

Geboren am 3. Oktober 1945 in Aarau, aufgewachsen in Menziken. – In Wettingen und Lausanne ließ er sich zum Sekundarlehrer ausbilden. Er lebt heute als freier Autor in Unterkulm/Schweiz.

Mit 22 Jahren debütierte Klaus Merz mit einem ersten Gedicht-Heft (einem Tschudy-Bogen) unter dem Titel *Mit gesammelter Blindheit*. Seither sind über dreißig Titel hinzugekommen: Gedichtbände, Kurzprosa und Erzählungen, Hörspiele und Theaterstücke, Novellen und Romane, Bildbetrachtungen und essayistische Arbeiten. Und er betreute auch die Herausgabe der Gedichte seines früh verstorbenen Bruders Martin Merz (*Zwischenland*, Haymon 2003). 1997 schaffte Klaus Merz mit *Jakob schläft. Eigentlich ein Roman* den internationalen Durchbruch. Die Novelle *Der Argentinier* stand 2009 mehrere Wochen an der Spitze der Schweizer Bestsellerlisten. Seine Texte wurden in mehrere Sprachen übersetzt; seit den Achtzigerjahren sorgt der Maler Heinz Egger für die Umschläge und oft auch für zeichnerische Paraphrasen in den Büchern von Klaus Merz.

»Merz gehört zu den Schriftstellern, die sich mit schmalen, aber gewichtigen Büchern in die deutschsprachige Literatur der Gegenwart eingeschrieben haben. Von Anfang an, also seit vierzig Jahren, war alles, was auch heute noch sein Schreiben ausmacht, bereits da: Der Ton, die Melancholie und die Skepsis, der hintergründige Witz und das Spielerische«, hieß es im Zürcher Literaturmuseum Strauhof, als dem Autor 2007 die Ausstellung *Der gestillte Blick. Der Schriftsteller Klaus Merz und die Bilder* ausgerichtet wurde.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Fachbereichs Literatur
des Aargauer Kuratoriums.



© Haymon Verlag, Innsbruck-Wien 2025
Haymon Verlag Ges.m.b.H.
Erlersstraße 10
A-6020 Innsbruck
office@haymonverlag.at
www.haymonverlag.at

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 42h UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Titelnummer: 766

Konzeption und Redaktion: Markus Bundi
Alle Rechte an den Texten bei den Autorinnen und Autoren
Umschlaggestaltung und Satz: Karin Berner
Autorenfoto: Haymon Verlag / Fotowerk Aichner

Autorinnen und Autoren

Bettina Balàka

Christoph W. Bauer

Markus Bundi

Zsuzsanna Gahse

Sascha Garzetti

Meret Gut

Christian Haller

Georg Hasibeder

Markus Hatzler

Katharina Lanfranconi

Sepp Mall

Melinda Nadj Abonji

Andreas Neeser

Teresa Präauer

Angelika Rainer

Theres Roth-Hunkeler

Marco Sagurna

Walle Sayer

Katharina Schaller

Siljarosa Schletterer

Walter Schüpbach

Bettina Spoerri

Thomas Strässle